

„Wir machen einen Plan aus Liebe“

Sozialdienst katholischer Frauen bietet Familienrat an / Eigenverantwortlich Lösungen suchen

Von unserer Mitarbeiterin
Martina Erhard

Schwierige Situationen können jede Familie treffen und sie vor große – scheinbar unlösbare – Aufgaben stellen: Wie geht man zum Beispiel mit der Schwangerschaft der minderjährigen Tochter um? Wie wird die Versorgung des Babys geregelt? Wie kann die Tochter ihre Ausbildung abschließen? Und wer wird eigentlich Vormund des Babys? „In den meisten Familien gibt es genügend Ressourcen, um solche Probleme zu lösen“, sagt Ulrike Holtzhausen. Sie weiß aber auch, dass oft Denkanstöße nötig sind, um die Ressourcen zu finden und zu nutzen. Die Leiterin des Bereichs ambulante Hilfen beim Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) schlägt in solchen Fällen den sogenannten Familienrat (siehe unten stehenden Kasten) als Hilfsangebot vor. „Nicht Fachleute, sondern Familienmitglieder, Freunde, vielleicht auch Nachbarn, setzen sich zusammen und suchen gemeinsam nach Lösungswegen“, erklärt sie.

„Ein Familienrat ist immer dann sinnvoll, wenn es um wichtige Entscheidungen geht und Unterstützung nötig ist“, fügt Carola Doll hinzu. Sie ist Sozialpädagogin und absolvierte in Potsdam eine Zusatzausbildung zur Familienratskoordinatorin. Ihre Aufgabe ist es, die Familien bei der Vorbereitung und der Durchführung des Familienrats zu unterstützen. „Die Familie handelt jedoch eigenverantwortlich“, versichert Doll.

Der Familienrat verläuft in mehreren Phasen: In der sogenannten Vorbereitungsphase muss überlegt werden, wer überhaupt eingeladen wird. „Dazu gehören nicht nur Familienmitglieder, sondern jeder, der sich der Familie verbunden fühlt“, meint Doll. Als Koordinatorin ist sie im gesamten Verfahren absolut neutral und kennt auch nur die grobe Fragestellung. Im eingangs beschriebenen



GEMEINSAMES ZIEL: Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn setzen sich zusammen und diskutieren Ideen, um familiäre Probleme in den Griff zu bekommen.
Foto: SkF

Beispiel würde sie etwa lauten: Wie können wir es schaffen, dass das Baby mit der jungen Mama zusammen aufwachsen kann?

Die zweite Phase ist der Tag des Familienrats, an dem alle Eingeladenen zusammenkommen. „Anfangs, in der Informationsrunde, sind auch noch Fachleute, etwa vom Sozialen Dienst, anwesend, und jeder kann seine Sicht der Dinge einbringen“, erklärt Doll. Danach ziehen sich die Fachleute zurück, und die Familie bleibt unter sich. „Das ist auch der entscheidende Unterschied zur Mediation“, meint die Koordinatorin.

rats, dessen Ursprung in Neuseeland liegt, in Karlsruhe. In der Anfangszeit lief die Finanzierung über eine Spende des Diözesancaritasverbands Freiburg, inzwischen gibt es eine Leistungsvereinbarung mit der Stadt Karlsruhe. Der Familienrat kann über den Sozialen Dienst beantragt werden und ist für die Familien kostenlos. me

i Internet

www.familienrat-karlsruhe.de

ge Plan wird dann vom Sozialen Dienst abgesegnet“, erklärt die Koordinatorin.

Nachdem dann die Familie Zeit hatte, das Erarbeitete auszuprobieren, folgt die dritte Phase, der Folgerat. Hier wird diskutiert, was funktioniert, was verworfen werden muss und wo man noch nacharbeiten muss. Doll erinnert sich an den Fall eines Jugendlichen, der in einer geschlossenen Jugendhilfeeinrichtung untergebracht werden sollte, weil die Familie mit ihm nicht mehr fertig wurde. „Der Junge wehrte sich dagegen, und der Fall ging vor Gericht“, so Doll. Der Richter regte einen Familienrat an. Bei diesem Familienrat sei man – gemeinsam mit dem Jugendlichen – zu dem Ergebnis gekommen,

dass eine Unterbringung sinnvoll sei. Ein Gerichtsurteil war nicht mehr nötig. „Er sah die Maßnahme ein, wollte aber selber den Platz aussuchen und bis dahin in der Familie bleiben“, erzählt Doll. „Durch den Familienrat ist in der Familie ein Knoten aufgegangen“, sagt sie. Das habe sogar dazu geführt, dass sich

der Jugendliche plötzlich an Regeln hielt und die Unterbringung gar nicht mehr nötig war. „Endlich hat

mir mal jeder zugehört“, zitiert Doll den Jugendlichen, der positive Erfahrungen aus dem Familienrat mitnahm.

Holtzhausen und Doll sind davon überzeugt, dass der Familienrat ein ideales Instrument ist, damit Familien sich selbst helfen können oder auch feststellen, welche Hilfen eventuell von außen nötig sind. „In anderen Ländern, etwa in Neuseeland oder auch in Holland, wird der Familienrat vor jedem Eingriff in die Eigenständigkeit der Familie eingeschaltet“, berichtet Doll. Sie kann sich vorstellen, dass dieses Instrument überall dort, wo Menschen Entscheidungen treffen müssen, so auch in der Altenhilfe, zum Einsatz kommen könnte.

Die Familie hat die Zeit, die sie braucht, um zu Lösungen zu kommen. Doll erinnert sich an einen Fall, bei dem 29 Menschen gemeinsam diskutierten und dafür rund zehn Stunden benötigten. „Wenn man fertig ist, rauchen die Köpfe, aber es ist eine tolle Stimmung, denn man ist stolz darauf, selber Lösungen gefunden zu haben“, stellt Holtzhausen fest. Sie ist davon überzeugt, dass während des Familienrats sehr kreative Ideen entstehen. „Die Fachleute machen Pläne, weil es ihr Job ist, wir machen einen Plan aus Liebe“, wird eine Familienratsteilnehmerin von Doll zitiert.

Sind die Ergebnisse schriftlich fixiert, werden sie der Koordinatorin vorgestellt, die dann gegebenenfalls auch noch einmal nachhaken kann: „Wenn es zum Beispiel um die Betreuung eines Babys geht, muss die Aussage, ‚Wenn’s brennt, springt die Oma ein‘, schon genau hinterfragt werden“, meint Doll. In der Konkretisierungsphase muss dann geklärt werden, wie die Oma informiert wird, und was passiert, wenn sie einmal nicht einspringen kann. „Der ferti-

Familienrat als „ideales Instrument“

Stichwort

Familienrat

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) ist ein Fachverband der Sozialen Arbeit und engagiert sich unter anderem im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Im Jahr 2012 initiierte der SkF das Angebot des Familien-